

Susanne Feiner

Sandsturm

Eine Geschlechter-Komödie

E 1181

Für meine Mutter

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinformation:

Martin Bause, Psychotherapeut und Coach, soll eine neue Klientin übernehmen. Was zunächst nach einem Routine-Fall aussieht, entpuppt sich als eine Probe aufs Exempel. Die Klientin ist nicht nur "schwierig". Sie bringt seine Selbstsicherheit gehörig ins Wanken, indem sie ihm gnadenlos den Spiegel vorhält. Plötzlich sind die Rollen vertauscht und das Problem hat die Seiten gewechselt.

Zur Besetzung:

Dieses Stück soll weniger ein psychologisches Kammerspiel als eine witzig funktionierende "Versuchsordnung" sein. Deshalb durchbrechen die Figuren immer wieder die vierte Wand zum Publikum. Vor allem aber besteht der Witz darin, dass die männliche Rolle von einer Frau gespielt wird, die in "Verkleidung" und Habitus einen Mann spielt. Die Autorin wäre aber auch damit einverstanden, dass die männliche Rolle von einem Mann gespielt wird.

Spieltyp: Komödie
Bühnenbild: Eine Psychotherapie- und Coaching-Praxis
Spieler/Innen: 2 w (eine Dame spielt Herrn Bause) oder 1 m 1 w
Spieldauer: Ca. 80 Minuten
Aufführungsrecht: Bezug von 3 Textbüchern zzgl. Gebühr

(Der Coach und Therapeut MARTIN BAUSE macht sich Notizen, sortiert Unterlagen oder tippt etwas an seinem Laptop. Das Telefon klingelt. Er guckt auf das Display)

MARTIN BAUSE:

Oh, die Chefin.

(Er geht ran)

Hallo Christine, was gibt's? ... Oh, heute noch? Neue Klientin? Für ein Coaching?

(guckt auf die Uhr)

Ja, kann ich natürlich übernehmen, kein Problem. Ja, du kannst dich auf mich verlassen, natürlich! ... Wie heißt sie noch mal? Tamara Sand. "Sand" wie "Sand im Getriebe"? Haha ... okay. Ist notiert ... schwierige Persönlichkeit? Darauf bin ich doch spezialisiert, haha ... ja, nein, ich meine ... nein, ich lasse sie auf keinen Fall gehen. Wieso sollte ich ... nein, auf keinen Fall lass ich sie gehen. Hab verstanden. Ich krieg das schon hin. Verlass dich auf mich. Alles klar. Mach ich gern. Ja, bis morgen!

(legt auf. Er hält nun einen etwas wichtiguerischen Monolog in Richtung Publikum)

Das wird jetzt sicher auch für Sie ganz interessant werden. Da erleben Sie jetzt eine echte Therapiesitzung, ein echtes Coaching mit. Wann hat man schon mal so eine Gelegenheit? Das kann ja nicht schaden. Meiner Meinung nach nutzen viel zu wenige Menschen diese Möglichkeit zur Therapie oder lassen sich coachen. Den allermeisten würde es gut tun. Einfach mal reflektieren, was läuft gut, und was läuft nicht so gut im eigenen Leben. Wie und wo stehe ich mir selbst im Weg? Und was kann ich selbst daran vielleicht ändern? Und - das ist jetzt ein Extra-Tipp für die Männer - fallen Sie nicht auf diese angeblichen "Coaches" herein, die Ihnen erklären wollen, wie man ein richtiger Alpha-Mann wird. Das ist lächerlich. Die Alpha-Version eines Computerprogramms steckt voller Fehlfunktionen. Denken Sie da mal drüber nach! Männer heutzutage sollten sich unbedingt verabschieden von diesem altmodischen und gefährlichen Ideal. Sie müssen nicht möglichst viel Geld verdienen und möglichst viele Muskeln haben. Und möglichst überheblich sein. Sie müssen ein guter Mensch sein. Elternzeit nehmen. Sich kümmern. Verantwortung übernehmen, Respekt und Empathie zeigen. Das sind echte Männer. Die meisten von uns hecheln doch nur durch den Alltag und fallen abends ins Bett. Wir kümmern uns nur um uns selbst und um unser Bankkonto. Und so vergeht ein Tag nach dem anderen, ohne dass Sie wirklich gelebt haben. Und auf Dauer funktioniert das eben nicht. Sie kriegen Depressionen, Burnout. Aber das geben Sie natürlich niemals zu! Ihre Frau verlässt Sie irgendwann, weil Sie sich nicht um die Kinder oder den Haushalt kümmern. Um den Haushalt, in dem Sie wohnen. Um Ihren Haushalt! Um die Kinder, die Sie gezeugt haben. Um Ihre Kinder! Und da komme ich ins Spiel. Also am besten natürlich schon vorher. Ich stelle Fragen, und zwar die richtigen Fragen. Die Fragen, die Sie weiterbringen. Das ist das Entscheidende, dass Sie jemanden haben, der die richtigen Fragen stellt. Es nützt nichts, wenn Ihr Coach - und damit meine ich einen richtigen, seriösen Coach -

(deutet auf sich selbst)

Ihnen einfach nur einen ellenlangen Monolog hält und ... *(stutzt, weil ihm auffällt, dass er gerade einen Monolog hält)*

ähm, jedenfalls, Sie müssen von alleine draufkommen. Und dabei helfe ich Ihnen. Ich muss Ihnen ...

(Das Telefon klingelt. Er sieht auf die Nummer. Zum Publikum)

Oh, das ist meine Frau. Entschuldigung.

(geht ran)

Schatz, was gibt's? Ich hab gleich eine Klientin, ich ... ach, das war heute? ... Nein, natürlich hab ich das nicht vergessen! Aber ich kann hier noch nicht weg. Kannst du die Kleine nicht zu deinem Meeting mitnehmen? ... Was? Sie hierherbringen? Nein, das geht auf keinen Fall, wie soll ich denn da ein professionelles Gespräch führen mit Kleinkind ... nein ... doch ... natürlich ist deine Arbeit genauso wichtig wie meine ... das sag ich doch gar nicht ... ja ... nein ... ja, ok. Ja, ich beile mich. Ja, versprochen.

(legt auf)

Verzeihung. Meine Frau ist jetzt auch wieder in ihren Beruf eingestiegen. Unsere Tochter ist fünfzehn Monate alt. Ein Sonnenschein, sag ich Ihnen! Meine Frau hat heute einen wichtigen beruflichen Termin, und ich habe ihr versprochen ... eigentlich müsste ich jetzt schon ...

(guckt auf die Uhr)

... man will ja auch Zeit verbringen mit der Kleinen ... aber die neue Klientin ...

(Es klopft)

Oh, das muss sie sein. Pünktlich! Das ist schon mal ein gutes Zeichen. Das bringen wir schnell über die Bühne. Hören Sie zu und lernen Sie!

(Es klopft erneut. Er sieht auf seinen Notizzettel)

Tamara Sand. Schwierige Persönlichkeit. Auf keinen Fall gehen lassen. Warum sollte sie gehen?

(Er öffnet die Tür. Eine Frau tritt ein)

TAMARA SAND:

Guten Tag. Tamara Sand.

MARTIN BAUSE:

Guten Tag. Schön, dass Sie da sind. Ich bin Martin Bause. Bitte nehmen Sie Platz.

TAMARA SAND:

Ich habe den Termin aber mit Frau Richter vereinbart, der die Praxis hier gehört.

MARTIN BAUSE:

Richtig. Mit Christine Richter. Sie ist leider verhindert. Ich vertrete sie.

TAMARA SAND:

Aber Sie sind ein Mann. Ich will zu einer Frau.

MARTIN BAUSE:

Warum ist das denn so wichtig?

TAMARA SAND:

Weil meine Anliegen frauenspezifisch sind.

MARTIN BAUSE:

Frauenspezifisch? Sie wissen aber schon, dass das hier keine gynäkologische Praxis ist?

TAMARA SAND:

Halten Sie das für einen guten Einstieg? Oder gar für einen guten Witz? Ich komme wieder, wenn Christine da ist.

MARTIN BAUSE:

Nein! Nein, warten Sie! Die meisten Probleme sind doch universell und können alle Menschen in gleicher Weise betreffen.

TAMARA SAND:

Das halte ich für eine gewagte Behauptung.

MARTIN BAUSE:

Doch, da bin ich ganz sicher. Es ist mein Beruf, mich in Menschen hineinzusetzen. In Männer und in Frauen.

TAMARA SAND:

Interessant. Es gibt für Sie also nur zwei Geschlechter?

MARTIN BAUSE:

Wie? Was ... tut das denn jetzt zur Sache?

TAMARA SAND:

Das tut schon etwas zur Sache. Ich will wissen, ob Sie auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft sind. Oder ob Sie womöglich queer- oder transfeindlich sind.

MARTIN BAUSE:

Queer- oder ...?

TAMARA SAND:

Oder transfeindlich. Kennen Sie diese Begriffe etwa nicht?

MARTIN BAUSE:

Doch, natürlich kenne ich die. Und ich bin nicht ... feindlich eingestellt. Weder queer noch trans noch sonstwie.

TAMARA SAND:

Aha.

MARTIN BAUSE:

(zur Seite)

Schwierige Persönlichkeit. Christine hat mich gewarnt.

TAMARA SAND:

Wie bitte?

MARTIN BAUSE:

Nichts! Nichts, ich wollte nur sagen, ich berate natürlich auch queere Menschen.

TAMARA SAND:

Tatsächlich?

MARTIN BAUSE:

Ja, tatsächlich. Sind Sie denn ...

TAMARA SAND:

... queer? Nein. Aber es geht ums Prinzip. Christine Richter wurde mir empfohlen. Sie soll sehr gut sein.

MARTIN BAUSE:

Das ist sie. Sie ist die Beste. Und ich habe viel von ihr gelernt. Ich habe Grund zur Annahme, dass ich die Praxis demnächst als Partner mitübernehmen werde.

TAMARA SAND:

Also gut. Wenn Christine Ihnen vertraut, dann versuche ich es eben mit Ihnen.

MARTIN BAUSE:

Vielen Dank. Dann können wir ja jetzt anfangen. Bitte.
(Er ist erleichtert, dass er die Kurve gekriegt hat. Sie setzen sich)

Also, was ist Ihr Anliegen?

TAMARA SAND:

Ich habe Probleme.

MARTIN BAUSE:

Sonst wären Sie vermutlich nicht hier. Dann erzählen Sie einfach mal. Worum geht es?

TAMARA SAND:

Ich bin momentan auf Jobsuche.

MARTIN BAUSE:
Okay. In welcher Branche?

TAMARA SAND:
Ich bin Journalistin. Ich habe als Redakteurin bei einem Radiosender gearbeitet.

MARTIN BAUSE:
Gut. Und weiter?

TAMARA SAND:
Ich bin eine Frau.

MARTIN BAUSE:
Ja? Und?

TAMARA SAND:
Ich bin 39.

MARTIN BAUSE:
Und?

TAMARA SAND:
Was und? Liegt das nicht auf der Hand?

MARTIN BAUSE:
Haben Sie Angst vor der 40?

TAMARA SAND:
Wie bitte?

MARTIN BAUSE:
Na ja, Sie sagten, Sie sind 39, da dachte ich ...

TAMARA SAND:
Dass ich ein Problem habe, weil ich bald 40 werde? Weil Frauen über 40 ignoriert werden? In der Gesellschaft, in Medien, Filmen, Serien? Weil Sie dann keine männlichen Blicke mehr auf sich ziehen, nicht mehr als Dekorationsobjekt oder als Trophäe taugen?

MARTIN BAUSE:
Huch! Nein, wie -

TAMARA SAND:
Nein, mein Alter ist nicht MEIN Problem. Das Problem ist nicht, dass ich für das patriarchale Schönheitsideal zu alt bin. Egal, wie alt ich bin, ich bin nie im richtigen Alter. Ich bin eine Frau.

MARTIN BAUSE:
Worauf wollen Sie hinaus?

TAMARA SAND:
Sehen Sie? Deswegen wollte ich lieber zu Frau Richter. Die wüsste genau, wovon ich spreche.
(steht auf)
Ich komme wieder, wenn sie da ist.

MARTIN BAUSE:
Nein, nicht gehen!

TAMARA SAND:
Was?

MARTIN BAUSE:
Ich meine ... es wundert mich, dass Sie jetzt schon aufgeben wollen. Wir haben doch noch gar nicht richtig angefangen. Und Sie machen mir nicht den Eindruck, als würden Sie so leicht aufgeben.

TAMARA SAND:
Ach, so gut kennen Sie mich schon?

MARTIN BAUSE:
Das ist eben mein Eindruck. Dass Sie eine starke, selbstbewusste Frau sind.

TAMARA SAND:
Ich durchschaue Sie.

MARTIN BAUSE:
Was meinen Sie damit?

TAMARA SAND:
Sie wollen mir schmeicheln, damit ich hierbleibe. Sie versuchen verzweifelt, mich vom Gehen abzuhalten. Das hat wahrscheinlich irgendetwas mit Ihrem Ego zu tun.

MARTIN BAUSE:
Äh, ich ...

TAMARA SAND:
Aber wissen Sie was?

MARTIN BAUSE:
Was?

TAMARA SAND:
Es funktioniert.

MARTIN BAUSE:
Bitte?

TAMARA SAND:
Es funktioniert. Ich bleibe. Vorerst.
(setzt sich wieder)

MARTIN BAUSE:
Oh. Gut! Das ist gut! Also. Wunderbar. Wo waren wir?

TAMARA SAND:
Ich bin eine Frau. 39 Jahre alt. Auf Jobsuche.

MARTIN BAUSE:
Gut. So weit verstanden. Erzählen Sie weiter.

TAMARA SAND:
Stellen Sie sich vor, Sie sind Arbeitgeber. Und Sie haben einen Job zu vergeben. Ich bewerbe mich bei Ihnen als Redakteurin, vielleicht sogar als Chef-Redakteurin, und jetzt sind wir im Vorstellungsgespräch. Was würden Sie mich fragen?

MARTIN BAUSE:
Ach, es geht um eine Art Bewerbungscoaching? Verstehe!

TAMARA SAND:
Was wäre Ihre erste Frage?

MARTIN BAUSE:
Meine erste Frage ... okay. Frau Sand, beschreiben Sie doch mal ein bisschen, was Sie bisher gemacht haben. Ihren Werdegang.

TAMARA SAND:
Ich habe Politikwissenschaften und Geschichte studiert und mit Bestnoten abgeschlossen. Währenddessen habe ich bereits für verschiedene Zeitungen geschrieben und gleichzeitig beim Radio gejobbt. Nach dem Studium habe ich dort weitergemacht und mich zur leitenden Redakteurin hochgearbeitet. Nach einigen Jahren habe ich zu einem größeren Radiosender gewechselt, wo ich bis vor Kurzem geblieben bin.

MARTIN BAUSE:
Und jetzt möchten Sie sich wieder beruflich verändern?

TAMARA SAND:

Genau. Ich möchte gern weiterkommen, und bei meinem jetzigen Arbeitgeber ist das nicht möglich.

MARTIN BAUSE:

Woran liegt das? Wohl nicht an Ihrer Qualifikation, wenn ich mir Ihre Unterlagen so ansehe.

TAMARA SAND:

Es liegt an meinem Geschlecht.

MARTIN BAUSE:

Sie meinen, Sie werden diskriminiert?

TAMARA SAND:

Natürlich. Nach mir haben zwei männliche Kollegen angefangen, ebenfalls als Redakteure, gleiche Funktion, und beide sind inzwischen befördert worden. Der eine ist Chef des Politikressorts und der andere leitet die Kulturabteilung.

MARTIN BAUSE:

Erzählen Sie mehr darüber. Haben Sie sich auch um die Beförderung bemüht?

TAMARA SAND:

Natürlich. Aber man hat mir zu verstehen gegeben, dass man mich nicht befördern würde, weil ich in einem "gefährlichen" Alter sei.

MARTIN BAUSE:

In einem gefährlichen Alter?

TAMARA SAND:

(seufzt)

Ist das nicht klar?

MARTIN BAUSE:

Verzeihen Sie, aber Sie müssen mir schon erklären, was ein "gefährliches Alter" sein soll.

TAMARA SAND:

Christine wüsste sofort Bescheid. Es bedeutet: Ich bin gerade noch im gebärfähigen Alter. Ich könnte ja schwanger werden.

MARTIN BAUSE:

Und da hat man lieber die Männer befördert?

TAMARA SAND:

Der eine ist Papa geworden. Da brauchte er ja die Beförderung, um die Familie zu ernähren. Das war die Begründung.

MARTIN BAUSE:

Moment. Man befördert Sie nicht, weil Sie Mutter werden könnten, und gleichzeitig befördert man ihn, weil er Vater geworden ist?

TAMARA SAND:

Genau. Lassen Sie das ruhig mal sacken.

MARTIN BAUSE:

Und der andere? Ist der auch Vater geworden?

TAMARA SAND:

Nein. Der hat mich ständig angebaggert.

MARTIN BAUSE:

Wie bitte? Und dann?

TAMARA SAND:

Ich habe mich über ihn beschwert, und dann wurde er befördert.

MARTIN BAUSE:

Uff.

TAMARA SAND:

Genau.

MARTIN BAUSE:

Ich glaube, es ist die richtige Entscheidung, diesen Sender zu verlassen.

TAMARA SAND:

Das denke ich auch. Obwohl es gar nicht meine Entscheidung war.

MARTIN BAUSE:

Wie meinen Sie das?

TAMARA SAND:

Nachdem ich mich wegen der Belästigung beschwert habe, hat man mir nahegelegt, einen Aufhebungsvertrag zu unterschreiben. Meine "unzugängliche, abweisende Art" würde das Betriebsklima stören. Ich sagte, dass die zudringliche Art des Kollegen das Betriebsklima stört, sonst gar nichts!

MARTIN BAUSE:

Was hat man Ihnen geantwortet?

TAMARA SAND:

Das, was Frauen in so einem Fall fast immer gesagt wird: Dass ich überreagieren würde. Dass der Kollege mir nur Komplimente machen wollte. Dass ich zickig sei und keinen Spaß verstünde. Wissen Sie, wie man das nennt, wenn einem jemand die eigene Wahrnehmung absprechen will und das Geschehene umdeutet zugunsten des eigentlich Schuldigen? Zugunsten des Täters?

MARTIN BAUSE:

Täter-Opfer-Umkehr. Oder Gaslighting.

TAMARA SAND:

Wow, sehr gut! Jetzt haben Sie mich beeindruckt.

MARTIN BAUSE:

Danke.

(doziert)

Gaslighting ist eine Form der psychologischen Manipulation. Der Täter versucht, Selbstzweifel und Verwirrung im Kopf des Opfers zu stiften, indem er die Realität anders darstellt als das Gegenüber sie erlebt hat. Dem Opfer wird die eigene Wahrnehmung abgesprochen, und es wird auf diese Weise dazu gedrängt, das eigene Urteilsvermögen infrage zu stellen. Das ist eine sehr gängige Strategie, wenn es um Belästigung oder Benachteiligung von Frauen geht.

TAMARA SAND:

Ich weiß. Danke fürs Mansplaining.

MARTIN BAUSE:

Das war fürs Publikum.

TAMARA SAND:

Ach so.

MARTIN BAUSE:

Vielleicht sollten Sie noch erklären, was Mansplaining bedeutet.

TAMARA SAND:

Meinen Sie, dass das nötig ist? Leute, die in so ein Stück gehen, wissen das doch!

MARTIN BAUSE:

Nur um sicher zu gehen.

TAMARA SAND:

Wenn Sie meinen. Mansplaining bedeutet: Ein Mann erklärt einer Frau ungebeten einen Sachverhalt, obwohl diese mehr davon versteht als er, und ...

MARTIN BAUSE:

(unterbricht sie)

... und oft unterbricht er sie auch. Er doziert meist auf herablassende oder bevormundende Art. Es ist eine subtile Form der Machtdemonstration. Zum Beispiel: Ein Mann erklärt einer Frau, wie sie sich gerade fühlt. Oder warum Regelschmerzen nicht so schlimm sind. Oder wie man Bratkartoffeln am besten macht, obwohl sie gerade zum tausendsten Mal Bratkartoffeln macht und er nur eine einzige Kochsendung gesehen hat.

TAMARA SAND:

Oder er erklärt, was Mansplaining ist, obwohl sie gerade dabei ist, es selbst zu erklären. Tausend Dank!

MARTIN BAUSE:

Oh ... das habe ich nur gemacht, um zu demonstrieren, wie Mansplaining funktioniert.

TAMARA SAND:

Schon klar. Merken Sie selber, oder?

MARTIN BAUSE:

Sie haben recht. Es tut mir leid.

TAMARA SAND:

Das Traurige ist, es war vielleicht sogar von Vorteil.

MARTIN BAUSE:

Was meinen Sie?

TAMARA SAND:

Die Leute hören einem Mann eher zu als einer Frau. Insofern war es vielleicht sogar gut, dass Sie erklärt haben, was Mansplaining ist, und nicht ich. Ein paar Männer im Publikum haben Ihnen vielleicht zugehört, während sie bei mir auf Durchzug geschaltet hätten.

MARTIN BAUSE:

Meinen Sie?

TAMARA SAND:

Dazu gibt es Studien. Männer werden pauschal für kompetenter gehalten.

MARTIN BAUSE:

Vielleicht kommen wir jetzt wieder auf Ihr Problem zurück? Man hat Sie also gedrängt, einen Aufhebungsvertrag zu unterschreiben, nachdem Sie sich über die Belästigung beschwert haben.

TAMARA SAND:

Ja. Ich habe natürlich nicht unterschrieben.

MARTIN BAUSE:

Und dann?

TAMARA SAND:

Dann hat man mir gekündigt.

MARTIN BAUSE:

Aber das geht doch nicht so einfach. Da muss der Arbeitgeber einen Grund angeben. Man kann Sie nicht einfach so feuern. Eine Kündigung muss verhältnismäßig sein und darf nicht aus sachfremden Motiven erfolgen.

TAMARA SAND:

Sie sind gut informiert. Ich wurde trotzdem gekündigt. Natürlich habe ich dagegen geklagt. Aber es lief auf einen

Vergleich hinaus. Ich habe eine Abfindung bekommen, und jetzt bin ich arbeitslos. Die Konkurrenz stellt mich nicht ein, weil mein alter Arbeitgeber sie vor mir warnt. Ich sei nicht teamfähig, ich sei "schwierig".

MARTIN BAUSE:

Das tut mir leid. Das ist wirklich ...

TAMARA SAND:

Ungerecht?

MARTIN BAUSE:

Ja. Aber wissen Sie, das Leben ist nicht fair oder unfair. Das Leben ist einfach das Leben. Und wir müssen das Beste draus machen.

TAMARA SAND:

Das ist eine Plattitüde. "Wenn das Leben dir Zitronen gibt, mach Limonade draus." Schwachsinn! Das Leben selbst ist nicht fair oder unfair, da haben Sie recht. Aber die Menschen sind es. Die Gesellschaft. Das Patriarchat.

MARTIN BAUSE:

Das Patriarchat?

TAMARA SAND:

Sagen Sie bloß, Sie kennen den Begriff nicht.

MARTIN BAUSE:

Doch, natürlich ...

TAMARA SAND:

Wenn ich eine Krankheit hätte, die mich aus heiterem Himmel getroffen hätte, dann würde das stimmen, was Sie sagen: Dass es nicht fair oder unfair ist, sondern es ist das Leben. So etwas passiert. Wobei selbst in der Medizin das Patriarchat zu Ungerechtigkeit führt.

MARTIN BAUSE:

Wie meinen Sie das?

TAMARA SAND:

Das wissen Sie nicht? Das enttäuscht mich jetzt aber.

MARTIN BAUSE:

Klären Sie mich bitte auf. Mir fällt kein Zacken aus der Krone, wenn ich zugebe, dass ich mal etwas nicht weiß.

TAMARA SAND:

Also: Eine Krankheit. Ein Herzinfarkt beispielsweise. Wussten Sie, dass es bei Frauen durchschnittlich deutlich länger dauert, bis sie medizinische Hilfe bekommen?

MARTIN BAUSE:

Warum denn das?

TAMARA SAND:

Weil Frauen andere Symptome haben als Männer, die seltener als Herzinfarktsymptome erkannt werden. Was zu einer höheren Sterblichkeit bei Frauen führt. Weil in der Medizin der Mann der Standard ist.

MARTIN BAUSE:

Das ist ja ...

TAMARA SAND:

Ungerecht? Genau. Übrigens steigen die Überlebenschancen für Frauen wieder, wenn sie von einer Frau behandelt werden. Aber leider sind nur 13 % der Chefarztpositionen mit Frauen besetzt. Obwohl im Studium die Frauen noch deutlich in der Überzahl sind.

MARTIN BAUSE:

Aber das mit dem Herzinfarkt ... das ist ... aber doch vielleicht jetzt ein extremes Ausnahmebeispiel?

TAMARA SAND:

Nein. Das ist, wie unsere Welt funktioniert. Medikamente sind standardmäßig für Männer gemacht. Sogar die Versuchstiere sind zum größten Teil männlich.

MARTIN BAUSE:

Das war mir gar nicht so klar, ich meine ...

TAMARA SAND:

Frauen haben übrigens auch ein signifikant höheres Verletzungs- und Sterberisiko bei Autounfällen. Wissen Sie, warum?

MARTIN BAUSE:

Sie werden es mir vermutlich gleich sagen.

TAMARA SAND:

Weil die Autohersteller fast alle nur Crash-Test-Dummies mit männlicher Anatomie verwenden. Frauen werden bei der Sicherheit nicht mitgedacht. Und wenn, dann bestenfalls auf dem Beifahrersitz. Gruß an Audi! (*Hier die nächstgelegene Autofirma einsetzen, falls gewünscht*). Es gibt nur eine einzige Autofirma - eine schwedische -, die schon seit Jahrzehnten auch Crash-Test- Dummies mit weiblicher Anatomie verwendet.

(Zum Publikum gewandt)

Also liebe Frauen, Sie wissen, was zu tun ist. Ich darf ja hier keine Werbung machen, aber der Name der Firma klingt so ähnlich wie "Vulva".

(flüstert)

"Volvo". Aber das ist bestimmt Zufall.

MARTIN BAUSE:

Aber das ist ja ...

TAMARA SAND:

Ungerecht? Genau. Wieder das Patriarchat. Männer bestimmen in der Medizin, in der Technik, in der Städteplanung, in allen Bereichen. Intendanten sind männlich, Souffleusen weiblich. Das ist kein Zufall, das hat System. Frauen haben in Filmen und in Theaterstücken den geringeren Sprechanteil, und je älter die Frauen sind, desto weniger kommen sie vor. Wir leben in einer Welt, die von Männern für Männer gemacht ist. Warum sind Sie zum Beispiel ein Coach und nicht eine Coachin?

MARTIN BAUSE:

Also dafür kann ich nun wirklich nichts. Ich bin nun mal ein Mann.

(Die Stelle hat eine besondere Wirkung, wenn Bause von einer offensichtlich verkleideten Frau gespielt wird)

TAMARA SAND:

Ja, schon klar, aber ich meine dieses Stück. Wären Sie eine Frau, wäre das Stück gleich weniger glaubwürdig. Ein Stück mit zwei weiblichen Rollen kann ja nur etwas "Frauenspezifisches" sein. Aber alles, was Männer von sich geben, ist allgemeingültig. In Filmen erledigen sie wichtige Männersachen, prügeln sich oder bringen andere Männer um, um ihre Männeraufgaben zu erfüllen. Sogar wenn's ums Lustigsein geht, traut man Männern mehr Kompetenz zu. Frauen dagegen müssen in erster Linie hübsch aussehen. Leicht bekleidet sein. Oder sie müssen vor irgendwas gerettet werden. Und sobald sie über fünfzig sind, dürfen sie nur

noch Großmütter spielen oder verschwinden ganz. Auch dazu gibt es Statistiken.

MARTIN BAUSE:

Übertreiben Sie da jetzt nicht ein bisschen? Ich meine, es gibt auch Filme und Theaterstücke, in denen ältere Frauen die Hauptpersonen sind. Richtig starke Frauen.

TAMARA SAND:

Sie meinen Gewichtheberinnen?

MARTIN BAUSE:

Wieso Gewichtheberinnen?

TAMARA SAND:

Sie sagten "richtig starke Frauen".

MARTIN BAUSE:

Ich meinte mental und charakterlich stark natürlich.

TAMARA SAND:

Eine Frau, die charakterlich stark ist, bezeichnen Sie also als starke Frau. Also muss man es hervorheben, wenn eine Frau "stark" ist, weil es offenbar die Ausnahme ist? Weil Frauen normalerweise mental und charakterlich schwach sind?

MARTIN BAUSE:

Ist das jetzt nicht ein bisschen haarspalterisch?

TAMARA SAND:

Überlegen Sie mal. Ein Film mit einem "starken Mann" in der Hauptrolle. Woran denken Sie da? An einen Muskelprotz, oder? Arnold Schwarzenegger vielleicht? Aber sicher nicht an Frodo Beutlin, obwohl der charakterlich und mental durchaus stark ist. Aber bei Frauen muss man es extra erwähnen. Sprache kann so entlarvend sein.

MARTIN BAUSE:

Das ist jetzt bisschen kompliziert.

TAMARA SAND:

Wollen Sie weitere Beispiele für Doppelstandards? Es gibt Powerfrauen, aber bei Männern heißt es einfach nur Mann. Es gibt fachmännisch, aber nicht fachfrauisch, es gibt staatsmännisch, aber nicht staatsfrauisch, es gibt den Familienvater, aber keine Familienmutter, es gibt die Tratschtante, aber keinen Tratschonkel. Ich könnte ewig weitermachen.

MARTIN BAUSE:

Nun ... wie auch immer. Ich denke, es gibt doch sehr viele Stücke mit weiblicher Hauptfigur.

TAMARA SAND:

Nein. An welches Stück denken Sie denn?

MARTIN BAUSE:

Äh... was ist ... mit ... "Der Besuch der alten Dame"?

TAMARA SAND:

Ernsthaft jetzt?

MARTIN BAUSE:

Wieso nicht? Eine Frau, die ungerecht behandelt wurde, kehrt zurück und rächt sich. Stichwort Female Empowerment!

(stolz, dass er den Begriff kennt)

TAMARA SAND:

Eine Frau, die das Kapital und seine korrumpierende Macht verkörpert, bringt eine Gesellschaft dazu, für Geld zu morden. Ich wiederhole: ernsthaft jetzt?

MARTIN BAUSE:

Ja gut, wenn Sie es so formulieren ... es ist vielleicht kein tolles Beispiel, aber wenigstens ein Beispiel.

TAMARA SAND:

Und damit geben Sie sich zufrieden?

MARTIN BAUSE:

Verdammt noch mal, was wollen Sie eigentlich von mir? Diskutieren wir jetzt über Theaterstücke? Ich hab heute auch noch was anderes vor!

TAMARA SAND:

Oh, kein Problem, dann gehe ich. Ich wollte sowieso lieber zu Christine.

MARTIN BAUSE:

Nein! Warten Sie! Nicht gehen!
(Er will sie unbedingt aufhalten)
Ich glaube, wir sind einfach etwas abgeschweift.

TAMARA SAND:

Nein. Sind wir nicht. Weil alles miteinander zusammenhängt.

MARTIN BAUSE:

Mir war das gar nicht so bewusst ... aber trotzdem - seien Sie nicht sauer, dass ich das sage - wir müssen aufpassen, dass wir dieses Stück hier nicht überfrachten. Das Publikum will in erster Linie unterhalten werden. Wir dürfen nicht zu belehrend werden.

TAMARA SAND:

Sie tun den Leuten unrecht. Immerhin gehen sie doch ins Theater. In dieses Stück! Das heißt doch, dass sie grundsätzlich aufgeschlossen sind.

(ans Publikum)

Oder?

MARTIN BAUSE:

Da ist was dran. Wenn diese Leute nicht dafür aufgeschlossen sind, wer dann?

TAMARA SAND:

(ans Publikum)

Sehen Sie, wie verzweifelt wir schon sind? Strengen Sie sich bitte ein bisschen an! Denken Sie mit!

MARTIN BAUSE:

Lassen Sie bitte das Publikum in Ruhe. Sonst gehen die womöglich noch. Also. Wo waren wir stehengeblieben?

TAMARA SAND:

Ich sagte, dass Männer überrepräsentiert sind in Film, Theater und generell in der Kultur, und dass alles, was Männer von sich geben, automatisch Relevanz hat. Und dass dieses Stück hier mehr Glaubwürdigkeit bekommt, dadurch, dass Ihre Rolle männlich ist, Herr Bause!

(hier weiter, falls Bause von einer Frau gespielt wird:)

MARTIN BAUSE:

Glauben Sie, dass manche Männer im Publikum sich jetzt betrogen fühlen, weil ich als Frau die Rolle des Coachs spiele?

TAMARA SAND:

Mag sein. Aber eigentlich sollte es doch egal sein, ob Sie Mann oder Frau oder keins von beiden sind. Es geht ja um die Rolle.

MARTIN BAUSE:

Stimmt. Und ein bisschen Phantasie kann man ja einsetzen als Theaterbesucher*in.

(hier weiter, falls Bause von einem Mann gespielt wird:)

BAUSE:

Glauben Sie, dass den Theaterbesucher*innen das jetzt nicht schon bewusst geworden ist?

(ab hier geht es in beiden Fällen wieder "normal" weiter:)

TAMARA SAND:

Um Gottes Willen!

MARTIN BAUSE:

Was?

TAMARA SAND:

Sie haben "Theaterbesucher*in" gesagt! Sie haben gegendert!

MARTIN BAUSE:

Ja und?

TAMARA SAND:

Jetzt werden manche bestimmt gleich gehen. Aus Protest. Gegen die Verhöhnung unserer schönen deutschen Sprache. Und in der Zeitungskritik über das Stück wird irgendwas von Gender-Gaga stehen.

MARTIN BAUSE:

Noch ist das Publikum da. Und wir machen ja keine Pause. Das erhöht die Hemmschwelle, einfach zu gehen. "Publikum" ist übrigens auch ein genderneutraler Begriff. Er schließt alle mit ein.

TAMARA SAND:

Stimmt.

MARTIN BAUSE:

So einfach ist es manchmal mit der gendersensiblen Sprache. Wollen wir uns jetzt vielleicht wieder der Sache zuwenden, wegen der Sie eigentlich hier sind?

(Sein Handy klingelt. Er guckt kurz aufs Display)

MARTIN BAUSE:

Entschuldigen Sie. Meine Frau. - Schatz? Ja, ich weiß, aber ich kann noch nicht ... ich bin mitten im Gespräch ... ja, ja sicher, ja ... ich muss Schluss machen.

(legt auf. Guckt auf die Uhr)

Ich sollte eigentlich schon zu Hause sein und auf unsere Tochter aufpassen, weil meine Frau einen beruflichen Termin hat.

TAMARA SAND:

Und warum sind Sie dann nicht zuhause?

MARTIN BAUSE:

Weil ich hier bin, mit Ihnen. Weil ich arbeiten muss.

TAMARA SAND:

Ihre Frau arbeitet doch auch, haben Sie gerade gesagt.

MARTIN BAUSE:

Ja, aber ... ich kann doch nicht einfach ... ich meine ... wie soll ich denn ...